

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 43 (1972)
Heft: 3

Artikel: Vom Schlagwort zur Praxis : Antiautoritäre oder repressive Führung?
Autor: Brunner, Hans M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 3 März 1972 Laufende Nr. 481
43. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

*Einladung zur VSA-Tagung 1972:
Kommt nach Baden!*

Ist Heimerziehung heute noch zeitgemäss?

Der VSA-Vorstand meldet

Ferienfreude im Altersheim

VSA-Kurskalender 1972

Umschlagbild: Start in den Frühling

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (01) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Stutz + Co., 8820 Wädenswil (T. Rüttimann)
Tel. (01) 75 08 37

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (01) 34 45 75

Annahmeschluss für Inserate am 25. des Vormonats.

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 25.—,
halbjährlich Fr. 15.—, Ausland Fr. 30.—,
Einzelnummer Fr. 3.— plus Porto

Vom Schlagwort zur Praxis Antiautoritäre oder repressive Führung?

Menschen, junge wie alte, gesunde wie kranke, die aus irgendeinem Grunde in einem Heim leben, bedürfen in erster Linie der Führung. Verwahrloste Jugendliche sollen auf den rechten Weg geführt werden. Menschen ohne Halt sollen zu innerer oder äusserer Sicherheit geführt werden. Kranke Menschen wollen wir der Genesung entgegenführen. Invalide Menschen möchten wir zur grösstmöglichen Selbstbewältigung der Lebensaufgaben führen.

Führung heisst Förderung

Aber nicht nur Menschen in Heimen brauchen Führung. Alle Menschen bedürfen einer gewissen Führung, denn Führung heisst doch schliesslich nichts anderes als Förderung! Zu viele Versuche mit Säuglingen oder Kleinkindern haben erwiesen, dass Entwicklung ohne menschliche Führung (durch Eltern, Erzieher, Umwelt) stagniert. Jedes von uns braucht fördernde Führung. Je adäquater diese erfolgt, desto reifer und erfüllter und selbständiger wird die Persönlichkeit. Doch selbst solche Persönlichkeiten wissen um die Führung auch in ihrem späteren Leben!

Antiautoritäre Führung? Repressive Führung? Sind diese Begriffe mehr als verunsichernde Schlagworte? Wenn wir einsichtig eine fördernde Führung oder eine führende Förderung bejahen, welcher Art soll sie sein, antiautoritär oder repressiv?

Ein Zitat aus dem «Schweizerspiegel»

Repressiv darf unsere führende Haltung nicht sein; denn sonst sind wir nicht mehr zeitgemäss und zum vornherein der Kritik ausgesetzt. Aber auch wenn wir antiautoritär zu führen gedenken, sind wir nicht mehr «in», denn im «Schweizerspiegel» konnte man kürzlich lesen:

«Heutzutage sind Eltern und Erzieher vielfach zu verständnisvoll. Sie halten das für ein ‚junges Image‘. Inzwischen haben die Amerikaner, die die

Nachgiebigkeit ja sozusagen erfunden haben, schon etwas Neues entdeckt: Allzu tolerante (antiautoritäre) Eltern und Erzieher betrügen ihr Kind um den natürlichen Gegner! Der Leiter und Therapeut Frederick Wyatt rapportiert aus seiner Psychological Clinic an der Universität von Michigan, die Studenten beklagten sich darüber, dass die Eltern nie anderer Meinung wären als sie selber. Die nachgebende, freizügige Verwöhnung fördere die Generationenkluft, statt sie zu vermindern, sagt Wyatt. ‚Um ein individueller Mensch zu werden, muss der Heranwachsende eigene Ansichten und Meinungen vertreten und sie von der Meinung anderer abtrennen lernen. Indem jedoch Eltern jede andere Meinung tolerant akzeptieren, fühlt sich der junge Mensch doppelt schuldig, wenn er dem natürlichen Ablösungsdrang nachgibt. Er hat ja keinen Grund mehr, sich zurückzuziehen! Der Versuch, eine eigene Identität zu finden, wird aussichtslos und verliert den Sinn. Da ein Mass fehlt, mit dem der junge Mensch sich vergleichen könnte, und er gegen Luft anrennt, muss er seine Argumente und Taten ins Unsinnige steigern.‘»

Die Merkmale der polaren Führungsarten

Stellen wir die Merkmale der beiden einander polar gegenüberstehenden Führungs- respektive Erziehungsarten zusammen: Die repressive Führung ist gekennzeichnet durch Gebote, Verbote, Anweisungen, Grenzen, Schranken. Die Führung erfolgt an einem sehr kurzen Leitseil. Der Geführte kann kaum stolpern. Der Führende hält ihn sicher. Er schützt ihn vor jedem Ausgleiten oder Abrutschen. Erpressungen und Strafen sind die weiteren Hilfsmittel. Tatsächlich, bei einer solchen Führung kann nichts oder zumindest nicht viel passieren. Es kann aber auch nichts Positives geschehen! Ein solchermassen geführter Mensch kann sich nicht entwickeln; er bleibt in einer unmenschlichen, menschenunwürdigen Abhängigkeit. Am Wagnis Leben geht er vollkommen vorbei. Das Geschenk «Leben» ist für diesen Menschen verbunden mit Zwang und höchster Unselbständigkeit.

Allzuviele Menschen darben unter solchen Verhältnissen: Sie sind eingezwängt in enge Arbeitsräume und verrichten derart spezialisierte Teilarbeiten, dass sie nie das ganze Werk überblicken und sich daran erfreuen können. In der Freizeit verhalten sie sich dann meistens derart passiv-einordnend, dass sie sich vom Fernsehprogramm führen lassen, bis sie todmüde einschlafen, um am andern Morgen den trostlosen Kreislauf wieder aufzunehmen. Wir alle stehen in der Gefahr, durch diese Ausstrahlungen der Massenmedien manipuliert oder am «Gängelband» geführt zu werden. Oftmals ist es sehr schwierig, sich davon loszureissen. Man ist arrivierte, etablierte — wohl ist man nicht frei, ist man geführt durch vielerlei «Fäden». Trotzdem: Wir wissen, Rasten führt zu Rosten. «Beharren und Verharren ist selbstmörderisch!» Gerade als Heimmitarbeiter müssen wir uns aus der durch die «gute Führung» entstandenen Lethargie herausrütteln lassen. Die sogenannte repressive Führung vermag heute also nicht mehr voll zu genügen, indem wir heute wagemutige, das Wagnis Leben annehmende Menschen brauchen.

Nötig ist nach wie vor Autorität

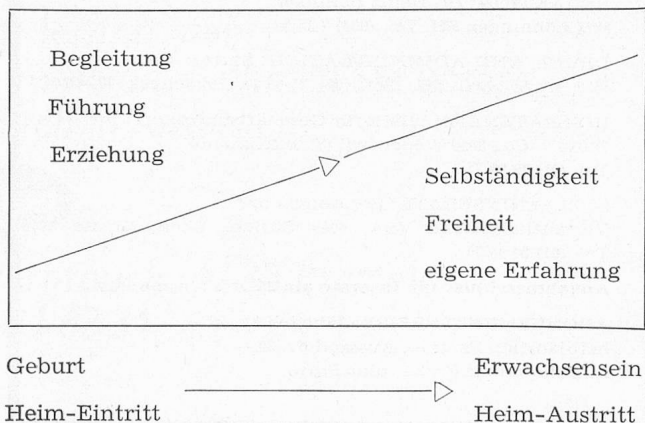
Deshalb die antiautoritäre Erziehung, antiautoritäre Führung? Ja, wenn eine Autorität dahintersteht! Neill, der den ganzen Sturm entfacht hat (durch geschickte deutsche Buch-Manager!) ist sicher eine solche Autorität, wie sie der bekannte Berner Erzieher und Psychologe Hans Zulliger in seinem letzten Buche «Horde — Bande — Gemeinschaft» kurz und bündig definiert:

«Autorität erlangt der Mensch nur durch Selbsterziehung, nicht durch sein Machtstreben. Er will dienen und nicht herrschen. Und weil er dient, herrscht er.»

Zu solcher Autorität sollten wir reifen. Wir können dazu auf dem Wege sein. Deshalb ist all unser Tun mangelhaft. Deshalb ist aber auch jede antiautoritäre Erziehung und Führung, hinter der nicht eine wirkliche Autorität steht, nur mangelhaft. Antiautoritäre Erziehung und Führung bedeutet Verzicht auf Gebote oder Verbote, auf viele einschränkende Massnahmen, bedeutet Führung durch eigene Einsicht in die über allem stehende Autorität. Aber wenn diese fehlt...? die Erfahrungen und Erfolge der «Berliner Kinderläden», wo diese Art Führung durchexerziert wird, sind fraglich. Die Vermutung liegt nahe, dass dort eben die pädagogische Genialität und Autorität eines A. S. Neill fehlt.

Vom «goldenen» Mittelweg

Zwischen diesen beiden Führungssystemen schwanken heute nicht nur viele Eltern, Lehrer und Erzieher, sondern leiden auch viele Menschen, die gesunde, fördernde Führung dringend gebrauchten. Zwischen diesen beiden extremen Führungssystemen verläuft aber auch ein «goldener Mittelweg» für jene, die trotz Fehlens der Neill'schen Autorität mutig ihre anvertrauten Menschen zu fördern und zu führen suchen. Nach Aeschylus ist dieser Mittelweg sogar gekrönt «durch die Himmlischen». Versuchen wir diesen Weg aufzuspüren. Fragen wir uns dabei vorerst: Was wollen wir als Verantwortliche bei unseren anvertrauten Menschen erreichen? — Unsere Führung soll diese Menschen wieder zu eigener Persönlichkeit und zu eigener Freiheit leiten. Sie sollen aus ihrer Gebundenheit (durch Alkohol, Drogen usw.) und Beschränktheit (infolge geistiger oder körperlicher Invalidität) heraus zu grösstmöglicher selbständiger Lebensbewältigung geführt werden.



Beim Heimeintritt soll der uns anvertraute Mensch spüren: Geborgenheit, unsere Sorge, unser Wohlwollen, unser Gutsein. Wir nehmen ihn an, so wie er ist. Wir tadeln ihn nicht wegen seines «Andersseins». Wir wollen ihn so offen begrüßen können wie ein neugeborenes Kind. Ein unerwünschtes Kind ist ein armes Kind. Ein zumindest innerlich unaufgenommener Mitmensch ist im schönsten Heim ein armer Insasse. Unvoreingenommen nehmen wir unseren Schützling auf und begleiten ihn. Wir billigen ihm sogar jene Freiheiten zu, die sich der Säugling bei der Geburt erobert: Auch er darf und soll schreien, sich wehren und sich aufbäumen. Und wie wir als Eltern unsren Säugling begleitend führen zur Adoleszenz, so versuchen wir, unseren Schützling zu innerer Sicherheit zu führen, die ihn bereit macht, zum Wiedereingliedern in die Gemeinschaft. Das höchste Ziel haben wir vielleicht dann erreicht, wenn unser Sohn, unsere Tochter oder unser Schützling beim Eintritt ins Erwachsenenleben oder beim Austritt aus dem Heim darum weiss, dass er wohl zur grösstmöglichen Freiheit geführt worden ist durch uns, aber auch weiterhin Führung, Leitung und Begleitung irgendeiner Instanz (letztlich wohl religiöser Art) braucht und erhält, wenn er bereit und offen ist, sie anzunehmen.

Vier Hürden

Gibt es Stationen auf diesem Weg? Dass Strafen und Erpressungen nur unpädagogische Hilfsmittel sind, bejahen die meisten Erzieher. Trotzdem wird oft nicht ohne solche Massnahmen auszukommen sein auf unserem Führungswege über die vier «Hürden»: **Befriedung** — Wegweisung — Verzicht — Sublimierung. **Befriedung** der Aggressionen. Entgegennahme der aufgestauten Vorwürfe und Anschuldigungen. Bestandaufnahme bringt erste Klärung. Natürlich gelingt das nicht in einer kurzen Sitzung mit dem «Klienten». Zuerst muss eine Vertrauensbasis erreicht werden durch unsere offene und ehrliche Aufnahmebereitschaft (vergleiche die mütterliche Liebe zum nicht immer lieben Säugling!). Erst ein minimales Geborgenheitsgefühl ermöglicht ein friedliches, die Verkrampfung lösendes Gespräch, das schliesslich zu einer Befriedung der offenen oder verdrängten Aggressionen führen kann.

Wegweisung setzt natürlich nicht erst nach Erreichung dieses ersten Schrittes ein. Im Gegenteil. Das Heim und seine Mitarbeiter wollen und sollen an sich Wegweisung, stille Wegweiser, bilden. Denn ihr Sein und Leben darf nicht ihren Worten widersprechen, sondern soll diese unterstützen, bekräftigen. Wegweisung bedeutet aktive Hilfe, Aufweisen von Möglichkeiten, Trainingsangebote. Jugendliche mit überschüssiger Kraft lassen wir beim Punchingball austoben. Drogen-süchtigen Menschen finden wir Aufgaben, die sie zu faszinieren vermögen. Aber es müssen ehrliche Angebote sein, für die man sich wirklich einsetzen möchte, die uns und unseren Schützling einen Schritt weiterführen können.

Langsam ist nun eine **Sublimierung**, eine Verfeinerung oder Umgestaltung der aggressiven Aktivität anzustreben. In Sport, Diskussionen oder bei der Mitarbeit an wirklichen Aufgaben erfolgt nicht nur Ablenkung und Ableitung der gestauten oder verdrängten negativen

Am 3./4. Mai in Baden

VSA-Tagung 1972

Die diesjährige Tagung des Vereins für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen findet am 3. und 4. Mai in Baden statt. Sie ist dem Generalthema

«Am Menschen vorbei?»

unterstellt. Verschiedene Referenten werden sich aus ihrer Praxis mit der Frage beschäftigen, wie sich der Gefahr begegnen lässt, dass der Betreute im Heim im Gefolge der fortschreitenden Spezialisierung der Arbeit in erzieherischer, pflegerischer, administrativer oder organisatorischer Hinsicht vernachlässigt, ja sogar geschädigt wird.

Der Vorstand VSA befasst sich in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Region Aargau eben jetzt mit der Detailplanung. Ins Programm aufgenommen wurden unter anderem ein Besuch des «Neuhofs» bei Birr, wo seinerzeit Pestalozzi gewirkt hat und wo heute ein grosser Neubau kurz vor der Inbetriebnahme steht, sowie eine Besichtigung der neuen Industrieanlagen von BBC im Birrfeld. Daneben sollen, was für das traditionelle «Jahresfest» der Heimleiter selbstverständlich ist, die Gelegenheiten zur frohen Unterhaltung und zur Pflege kollegialer Kontakte nicht zu knapp bemessen sein.

Nach der gutbesuchten, interessanten Tagung in Kreuzlingen-Konstanz darf der Vorstand hoffen, dass auch der diesjährige Aargauer Anlass weitherum Anklang und Zustimmung finde. Er ruft allen Heimleiterinnen und Heimleitern zu: Reserviert Euch die zwei Tage im Terminkalender und kommt nach Baden! Es wäre schön, wenn dieser Ruf auch möglichst viele Veteranen erreicht.

Der Vorstand VSA

Der VSA-Vorstand meldet

Auszug aus dem Sitzungsprotokoll vom 14. Februar

Das **Büro VSA** hatte in den Monaten November bis Januar an 18 Veranstaltungen mitzuwirken.

«**Hospitalis**». Der Vorstand nimmt zustimmend Kenntnis von dem zwischen dem «Hospitalis»-Verlag und dem VSA abgeschlossenen Vergleich und sieht sich in seinem früher gefassten Beschluss auf der ganzen Linie bestätigt.

Die **Jahresrechnung** des Vereins und der Fonds schliessen trotz eifriger Beanspruchung durch Unternehmungen aller Art erfreulich ab. Die Rechnungsführung wurde von den Revisoren überprüft. Der Vorstand empfiehlt der Jahresversammlung die Rechnung 1971, die im April-Fachblatt publiziert wird, zur Abnahme.

Die vierjährige Amtsdauer des **Vorstandes** ist 1972 abgelaufen. Fünf von 11 Mitgliedern sind amtsmüde oder sehen sich veranlasst, wegen starker beruflicher Inanspruchnahme zurückzutreten. In Zusammenarbeit mit den Regionalvorständen werden Vorschläge für Ersatzwahlen vorbereitet.

Der **Fachblatt-Redaktor** erwartet beruflich eine wesentlich grössere Belastung und sieht sich darum gezwungen, die Arbeit am Fachblatt weiterzugeben. Die Fachblattkommission wird in Zusammenhang mit andern Fragen nach einer Nachfolge suchen. Anwärter vor!

Auch die **Geschäftsleitung** und der **Beratungsdienst** sind neu zu vergeben. Mit dem Erreichen der Altersgrenze möchte G. Bürgi von der vollberuflichen Verpflichtung zurücktreten. Bewerber vor! Die Arbeit ist interessant, sehr vielseitig und gar nicht langweilig!

Die **Tagung in Baden** nimmt Form an. Gute Referenten stehen zur Verfügung. Für die Einladung sind einige Punkte noch zu bereinigen.

Das Programm für **Kurse** 1972 wird im Fachblatt April publiziert. Neben den bestens eingeführten Fortbildungskursen für Erzieher, für Altersheimleiter und Altersheimmitarbeiter, die im üblichen Rahmen wieder

geplant sind, sind weitere Fachkurse für Heimleitung in Vorbereitung, aber erst für 1973. Dafür laufen Kurse für Werkmeister, für Köchinnen, für Pflegehelferinnen und die bekannten Freizeit- und Bastelkurse auf dem Herzberg.

Die **Umfrage bei Fachblättern** betreffend den Aufgabenkatalog des VSA hat eine reiche Ernte ergeben. Die Vorschläge werden gesichtet und deren Bearbeitung vorbereitet:

Erziehungsarbeit — H. Kunz und U. Merz bemühen sich zu erreichen, dass die zu diesem Thema gestellten Fragen von Schülern der Ausbildungsstätten bearbeitet werden.

Personalausbildung/Werbung — die Behandlung dieser Themen wird nach Neubestellung des Vorstandes eigenen Arbeitsgruppen aufgetragen.

Anstellungsbedingungen — die Gruppe Heimerzieher der Sozialarbeiter wird ersucht, die vorgelegten Probleme zu ergründen.

Fachblatt — die Fachblattkommission wird in nächster Zeit zu den gestellten Forderungen Stellung nehmen.

Die **Arbeitsgruppe Jugendheimleiter** hatte mit dem Memorandum «Koordination des Massnahmenvollzuges für männliche Jugendliche in Heimen und Anstalten» guten Erfolg. Die Auflage von 1000 Exemplaren ist schon vergriffen. Wesentliche Gespräche mit zuständigen Stellen wurden angebahnt. Das Interesse an diesem Massnahmenvollzug ist zurzeit sehr gross bei verantwortlichen Behörden und auch bei aggressiven Gruppen. Der Vorstand VSA bittet die Heimleitungen, bei Störaktionen besonnen und nicht ungeschickt zu reagieren und durch gegenseitige Orientierung koordinierte Hilfe zu ermöglichen.

Für den **Beratungsdienst** werden auf Antrag der Altersheimkommission die aus dem Jahre 1967 stammenden Berechnungsansätze der heutigen Zeit angepasst.

Zur Jahresversammlung des **Katholischen Anstaltenverbandes** wird eine Abordnung bestellt. Immer mehr zeigt sich das Bedürfnis, gemeinsame Aufgaben gemeinsam zu lösen. b.

Gefühle, sondern neue Wertgefühle erwachen und helfen zur Selbstfindung. Einer Aufgabe, einem Menschen, einer Idee, einer Einsicht folgend ist man bereit, zu **verzichten**. Man verdrängt Wünsche nicht, weil man muss oder sollte, sondern aus Einsicht, aus Interesse an einer höheren Aufgabe, aus reiferer Wertung der uns bedrängenden Gefühle und Aufgabenstellungen. Wer diesen Grad der Sublimierung und des Verzichtens-Könnens erreicht, ist wirklich ein freier Mensch. Ihn können wir mit gutem Gewissen aus unserer Führung entlassen.

«Krönung» der Arbeit — selten

Nicht immer — und oftmals scheint uns sehr selten — gelingt uns eine solche «Krönung» unserer Arbeit. Wesentlich ist jedoch, dass wir mit unseren Schützlin-

gen auf dem Wege sind zu diesem ... Wagnis. Leben an und für sich ist ein Wagnis. Wieviel grösser ist der Versuch, einen Mitmenschen, einen geschwächten Mitmenschen in dieses Wagnis hineinzuführen! Rückschläge (war unsere Führung aufrichtig, richtig?) oder scheinbar langsame Fortschritte dürfen nie zu Resignation führen, sondern müssen zu noch intensiverem Suchen nach der adäquatesten, menschlichsten Führung veranlassen. Dabei werden wir die Aufgabe der Führung immer deutlicher erkennen. Trotzdem lässt sie sich nie in ein Schema oder in eine Organisation einfangen; denn das wäre bereits wieder der Anfang zur repressiven Führung in die Unfreiheit.

Wenn die «Heimkampagne» uns Heimmitarbeitern etwas aufzudecken hatte, dann war es unsere Selbstsicherheit und unkritische Einstellung unserer Aufgabe gegenüber. All unser Handeln und Entschei-

den, unser zielsicheres Handeln und Bestimmen dürfen nicht Ausdruck selbstsicherer und selbstgerechter Haltung sein, sondern (P. Moor) «sie alle müssen ein Suchen sein, ein Versuchen und ein Fragen zugleich mit dem Tun, ein Wagen um der Erkundung der Bewährungsmöglichkeiten willen. In ihnen allen muss die Frage, ob sie wirklich das Rechte, das vollendet Sinnvolle seien, wach bleiben. Sie alle müssen im tiefsten Grunde Bewährungsproben sein. Ueber ihnen allen steht als unsere wachste Sorge und unsere innigste Hoffnung, richtiger entscheiden zu lernen und bessere Ziele zu finden, tieferen Durchdrungenseins und volleren Erfülltseins teilhaftig zu werden.»

So wird schliesslich die Frage nach der besten Führung unserer anvertrauten Menschen zu einer uns

sehr direkt berührenden Gewissensfrage, der Frage nach der Selbsterziehung, nach unserer Berufung und letztlich nach unserem Berufesein. Karl Jaspers schreibt: «Ich kann nicht Ich-Selbst sein, wenn ich nicht will, und ich bin nicht schon Ich-Selbst, wenn ich Ich-Selbst sein will.» Ebenso wenig können wir Mitmenschen führen, wenn wir selbst keine echte Führung erhielten oder uns keiner Begleitung anvertrauten. Führenkönnen setzt Selbsterziehung und eigenes Geführtsein voraus. Berufesein zum Führen von Mitmenschen heisst, ihren Anruf ver- und aufzunehmen und einen Aufbruch wagen in der Gewissheit, nicht auf sein eigenes Können und Wissen, sondern einer höheren Führung und Fügung unterstellt zu sein.

Hans M. Brunner

Denken Sie mit —
diskutieren Sie mit!

Ist Heimerziehung heute noch zeitgemäss?

Die vorliegende Arbeit geht in ihrer Entstehung über viele Jahre zurück — sie beginnt dort, wo ich mich mit der gestellten Frage zu beschäftigen begann. Die Niederschrift als Referat geschah zwischen Anfang Oktober und Mitte November 1971. Im Dezember 1971 arbeitete ich den Text zum Artikel um, wobei Diskussion und Reflexion zu Neufassung und Erweiterung gewisser Abschnitte führten.

Inzwischen ist das Landheim Erlenhof in den Wirkungsbereich direkter Aktion einer Gruppe geraten, welche anderswo gelernte Methoden auch hier anzuwenden versucht. Dadurch sind einzelne Teile der Arbeit von Möglichkeiten zu Gewissheiten, andere zu Reminiszenzen geworden.

Trotzdem sehe ich nach ernsthafter Ueberlegung in diesen Geschehnissen keinen Anlass dazu, auch nur einen einzigen meiner Gedanken neu zu formulieren. Wo es zu keiner Diskussion kommt, weil sie verweigert und an ihre Stelle die Agitation gesetzt wird; wo nur zerstört und niedergerissen werden soll, beweist sich die Festigkeit meiner Haltung am klarsten dadurch, dass ich mir nicht ein ungeeignetes Feld zur Auseinandersetzung aufzwingen lasse.

Martin Fankhauser, Landheim Erlenhof

Kategorische Aussagen zu derartig weitgespannten Fragestellungen machen zu wollen, kommt Anmassung nahe. Andererseits stehen genau die Einrichtungen im Kreuzfeuer der Kritik, in deren einer der Verfasser als nachgehender Fürsorger tätig ist. Es darf daher doch als legitim bezeichnet werden, wenn sich die Angehörigen gerade dieser Institutionen Ueberlegungen über ihre Existenzberechtigung machen. Auch kann in diesem Falle dann mit einiger Berechtigung der Schluss gezogen werden, dass, wenn ein Grund besteht, die Heime für heranwachsende Jugendliche weiterzuführen, dies für die weniger in Frage gestellten Einrichtungen um so mehr gelte.

«Moderne» Kritik an der Heimerziehung?

Dass die Heimerziehung angegriffen wird, ist gar nicht neu. Wenn ich mich an meine ersten Begegnungen mit dieser Kritik erinnere, dann sehe ich noch heute die autobiographischen Schriften von C. A. Loosli vor mir,

in welchen er über seine harten Erfahrungen in Erziehungsanstalten schrieb und Einzelheiten der Unmenschlichkeit an den Pranger stellte. Seit weit über dreissig Jahren kann ich den Ortsnamen Trachselwald nicht mehr lesen oder hören, ohne mich eines Jugendbuches zu erinnern, in welchem ein verwöhnter Jugendliche einen Insassen nach der Bedeutung der Buchstaben «A.T.» auf seiner Anstaltskleidung fragt und zur Antwort bekommt, das heisse «Armer Teufel». (Der betreffende Jugendliche lachte sich natürlicherweise halb tot über diese Erklärung und kam ebenso folgereichtigerweise später selber in die Anstalt Trachselwald.) Im gleichen Alter etwa begegnete ich einem Roman des Zürcher Publizisten Jenö Marton, welcher die Entwicklung eines Jugendlichen in einer schweizerischen Anstalt beschrieb. Jene «Zelle 7», welche am Ende des Buches «wieder frei» wurde, dürfte vermutlich auch heute noch demselben Zwecke dienen. Aber alle diese kritischen Aeusserungen wandten sich gegen Einzelercheinungen, die zwar sicher mit der